Eden verkündeten: „Messina vom Erdboden vertilgt. 75 000 Tote.“ Frauen weinen und schluchzen. Ein ruhig des Weges dahergehender Mann liest vor dem Plakat, liest, ruft mit einem furchtbaren Schrei: „Meine Kinder!“ und verfällt in Tobsinn. Andere knieen vor den blutroten Unglücksworten nieder und murmeln Gebete. Ein Landmädchen kommt des Weges. Es kann nicht lesen und fragt, was geschehen ist. Man sagt es ihr mit heiserer Stimme. Sie fragt weiter: „Sizilien? Ist das noch weiter als Amerika? Man erklärt ihr, daß es ein Teil des Heimatlandes ist, daß alle, alle Toten Italiener sind. „Alles Italiener!“ murmelte das Mädchen erbleichend, und eine Flut von Tränen bricht aus seinen Augen. Neue Unglücksbotschaften langen an. „Auch Reggio in Calabrien zum Teil zerstört.“ Man sagte in Italien längst: „Nach Calabrien gehen, heißt in den Tod gehen.“ Aber so bewahrheitet hat sich das Wort noch niemals. „Unser Vaterland, unser armes, schönes Vaterland!“ so ertönt es aus jedem Munde. Ein Blumenverkäufer nähert sich mit seinem Rosenkorb. Man entreißt ihm die Rosen. „Rosen, heute? Schick sie den Toten, die dort unten vermodern müssen!“ Die Sonne ist fort, ein scharfer Wind weht von den Höhen und eisige Kälte dringt durch Seele und Körper. Die Menschen verlieren sich, verschwinden in den Häusern. Ueberall entrollen sich trauerumflorte Fahnen und flattern in der kalten, winterlichen Luft. Die Theater und zahlreichen Varietees bleiben geschlossen. In den Cafés und Restaurants herrscht statt der üblichen Lebhaftigkeit Stille. Man bespricht leise, in zitternder Erregung, das unfaßbare Unglück. Man erinnert an die Geschehnisse der Vorjahre, an die starken Erdbeben in Siena und Florenz: „Ganz Italien ist gefährdet!“ Jemand verliest das Telegramm eines Beamten aus Messina an die Regierung in Rom, das mit den Worten beginnt: „Als einzig Ueberlebender des ganzen Rates von Messina melde ich . . .“ Und es wird berechnet, daß der deutsch-französische Krieg nicht so viele Menschendasein forderte, als Meer und Erde in wenigen Stunden verschlangen. Wir, die wir das blaue Mittelmeer noch vor wenigen Wochen in warmer, strahlender Schönheit fast unbeweglich ruhen sahen, hören voll banger Ergriffenheit, daß es das Sizilien, das uns entzückte, nicht mehr gibt, daß andere Linien die Küste jetzt zeichnen, daß flaches Land da ist, wo Berge ragten, und hohes Gestein sich aufstürmt, wo die Wellen ebenes, bewohntes Ufer umbrandeten. „Menschenopfer, riesengroß und fürchterlich!“ Und mit dröhnendem Klange rufen von den Kirchen herab die Neujahrsglocken über das Land zur Mitternachtmesse.

* **Berlin.** Ein zweiter Hilfszug des Zentralkomitees des Roten Kreuzes ist vom Anhalter Bahnhof aus mit dem Nord-Süd-Expreß nach Süditalien abgegangen.

* **Rom.** In Palmi, das vom Erdbeben größtenteils zerstört worden ist, sind die Schwarzen Blattern ausgebrochen. Das Institut für Serumbehandlung in Mailand sandte Impfstoff für 25 000 Injektionen ab.

* **Messina.** Auf den Trümmern Messinas fand eine Versammlung der Ueberlebenden statt, welcher ein Senator und mehrere Deputierte beiwohnten. Die Versammelten faßten eine Entschließung, die den Wiederaufbau Messinas als ein einmütiges historisches und nationales Bedürfnis bezeichnet und die Erwartung ausspricht, das Parlament werde in Uebereinstimmung mit dem Verlangen der Nation und dem Wunsche der ganzen zivilisierten Welt wirksame Maßnahmen treffen, um Messina ein neues Leben zu sichern.

* **Washington.** Der amerikanische Kongreß bewilligte 800 000 Dollars für die Opfer des Erdbebens in Italien.

Rundschau.

* Der Erlös aus Beitragsmarken für die Invalidenversicherung bei den Versicherungsanstalten belief sich für den Monat November auf 13,6 Mill. Mk. Da im gleichen Monat des Jahres 1907 der Erlös 13,9 Mill., also 0,3 Mill. Mk. mehr ausmachte, so zeigt sich jetzt auch in diesen Zahlen eine Abnahme des Beschäftigungsumfanges in Deutschland.

* Der Verband reisender Kaufleute bei Minister Breitenbach. Eine Deputation des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands (Sitz Leipzig) wurde vom Minister der öffentlichen Arbeiten Staatsminister Breitenbach empfangen. Die Deputation trug dem Minister ihre Wünsche bezüglich der Eisenbahnreformen vor. Der Herr Minister äußerte sich dahin: An eine Abänderung des Gepäcktarifes sei nicht zu denken. Er bringe allerdings dem reisenden Kaufmann im Nahverkehr Härten, die aber in Kauf genommen werden müßten, da im übrigen große Vorteile geboten würden. Alle übrigen Wünsche versprach er prüfen zu lassen und stellte bei einigen (Gepäck über den kürzeren Weg, Aufgabe der Musterkoffer ohne Fahrkarte, Wahl der Route und ihre Abänderung auf der Fahrkarte) deren Erfüllung in Aussicht. Hinsichtlich der Fahrkartensteuer meinte er, die reisenden Kaufleute möchten mit dafür sorgen, daß die Steuervorlage angenommen werde, dann fiele die Fahrkartensteuer von selbst.

* Das Befinden des Präsidenten Castro hat sich erheblich gebessert. Es besteht nunmehr die Hoffnung, daß der Patient die schwere Operation gut überstehen und bald seine volle Gesundheit wieder erlangen wird.

* Wie die „Badische Presse“ von gut unterrichteter Berliner Seite erfahren haben will, hat die Reichsregierung die Elektrizitäts-Steuervorlage zurückgezogen.

* **Breslau.** In Böhmisch-Tienitz bei Kudowa sind sechs Schulknaben auf dem Eise der Mettau eingebrochen. Nur zwei konnten gerettet werden.

* **Neiße.** Das Kriegsgericht der 12. Division verurteilte die Militärgefangenen Kohlöffel und Müller vom Festungsgefängnis Neiße wegen Meuterei zu je 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

* **Augsburg.** Der Oberzahlmeister Körber vom 3. bayr. Infanterieregiment wurde wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung von 30 000 Mk. zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt.

* **München.** Hier wurden auf dem Hauptbahnhofe und dem Haupttelegraphenamte sämtliche Telephonautomaten gesprengt und geplündert.

* Ein schwerer Kirchenraub wurde in Baasem in der Rheinprovinz verübt. Die Täter waren durch die Kirchenfenster eingestiegen und haben sämtliche goldenen und silbernen Altargeräte geraubt, die einen hohen Wert repräsentieren. Die Ermittlungen ergaben, daß die Einbrecher die Hälfte der Hostie auf den Altar geworfen haben, während die andere Hälfte gestohlen worden ist.

* Eine vom schweizerischen Initiativkomitee zur Abwehr der deutschen Backmehleinfuhr einberufene Versammlung zählt 72 schweizerische Müller. Es wurde beschlossen, über das deutsche Getreide und die deutschen Mehlprodukte den Boykott zu verhängen. Sollte der Getreideboykott unwirksam bleiben, so soll das gewählte Initiativkomitee Vorschläge unterbreiten, um den Boykott auch auf andere Artikel auszudehnen. — Bei dem Getreideboykott handelt es sich hauptsächlich auch um den deutschen Hafer, der jährlich für 15 Millionen Mark nach der Schweiz eingeführt wird.

* **Prag.** In Neuhaus wurden des nachts alle deutschen Firmenschilder und der Kaiserliche Adler an den Trafiken mit Eisenlack und Kot überstrichen.

* **Newyork.** Edison erklärte, er habe einen Akkumulator erfunden, der 20 Jahre gebrauchsfähig ist.

Leutnant Förtsch von der Gordon-Bennett-Luftfahrt gefunden.

Geestemünde, 8. Jan. Der in der letzten Nacht von einer Fangreise zurückgekehrte Fischdampfer „Orion“ hat am 6. d. M. die Leiche des beim Gordon Bennett-Rennen mit dem Ballon „Hergesell“ verunglückten Leutnants Förtsch, in der Nordsee treibend, aufgefischt. Die Leiche, welche schon stark in Verwesung übergegangen war, wurde, nachdem aus den vorgefundenen Legitimationspapieren die Persönlichkeit festgestellt war, im Meere bestattet.

Aus Stadt und Land.

Naunhof, 9. Januar 1909.

† Zur Wetterlage. Haparanda meldet — 15 Grad, Kuopio — 17 Grad und Petersburg — 8 Grad, ein Zeichen, daß der Winter noch gar nicht daran denkt, Europas Staub von seinen Füßen zu schütteln. Der Wind weht mit ziemlicher Heftigkeit von Westen und trieb graue, nasse Wolken vor sich her, aus denen weiße Flocken herabwirbelten, als wollten sie sich in Erinnerung bringen. Es wäre uns schon lieber, wir hätten eine schöne glatte Schneebahn. Die Wirkung des Tiefs besteht in lebhaften Winden und starken Niederschlägen. Da auch für die nächsten Tage der Einfluß noch der gleiche sein wird, ist eine Witterungsänderung wenig wahrscheinlich.

— **Naunhof.** Mit der gewohnten Pünktlichkeit ging uns auch dieses Jahr der städtische Verwaltungsbericht vom hiesigen Bürgermeisteramt zu. Wir haben denselben der heutigen Nummer als Sonderbeilage beigefügt, und empfehlen ihn einer gütigen Beachtung. Der Bericht gibt vollständigen Aufschluß über den Stand der finanziellen Lage der Stadt Naunhof, er gewährt aber auch einen Einblick über den Betrieb der städtischen Verwaltung.

— **Naunhof.** Das Jahr 1909 ist ein Gemeinjahr mit 365 Tagen. Es entspricht dem Jahre 5669 bis 70 der Juden und dem Jahre 1326 bis 27 der Mohammedaner. Es finden im Jahre 1909 zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt, von denen jedoch nur die 1. Mondfinsternis in Naunhof sichtbar sein wird. Am 4. Juni findet diese eine totale Mondfinsternis statt. Die beweglichen Feste fallen 1) das Osterfest auf den 11. April und 2) das Pfingstfest auf den 30. Mai.

— **Naunhof.** Wie wir erfahren, gedenkt der hiesige Jungfrauenverein morgen Sonntag abends 8 Uhr im großen Sternsaale seine Weihnachtsfeier abzuhalten, und dabei die Märchendichtung „Aschenbrödel“ in der herrlichen Komposition von Franz Abt darzubieten. Gäste sind herzlich willkommen. Wenn schon dieser Hinweis für weitere Kreise anregend zum Besuche dieser Veranstaltung sein dürfte, so gewiß noch mehr die Mitteilung, daß der Verein sich mit seiner Weihnachtsfeier in den Dienst der helfenden Nächstenliebe stellen will, da ein etwaiger Reinertrag vom Verkaufe der Textbücher und Programme für die Erdbebenkalamitosen in Süditalien bestimmt ist. Möge die viele für solch' edlen Zweck aufgewendete Mühe durch recht zahlreichen Besuch belohnt werden! Kindern kann nur in Begleitung Erwachsener und nur in beschränkter Zahl der Eintritt gestattet werden.

— **Naunhof.** Das Maskenfest der Schützengesellschaft wird in unserer Stadt das erste sein, an welchem die Teilnehmer nur im Maskenanzug Zutritt haben. Man will dem Feste einen reinen Charakter geben, und damit von den üblichen Maskenbällen eine Ausnahme machen, wonach Teilnehmer auch im Gesellschaftsanzug erscheinen können. Trotz aller Geheimnistuerei haben wir doch in Erfahrung gebracht, daß an diesem Abend verschiedene Gruppen aufgeführt werden, um ein abwechslungsreiches Bild zu verschaffen. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Gäste an diesem, allem Anschein nach schönen Gesellschaftsabend teilnehmen können, sie dürfen aber nur durch Mitglieder eingeführt werden.

— **Naunhof.** Allen, die dem edlen Kegelsporte huldigen — und daß sind ihrer nicht wenige hier in Naunhof — ist wieder einmal Gelegenheit geboten, sich im Wettkampfe zu messen. Heute Sonnabend und morgen Sonntag veranstaltet der Wirt von „Stadt Dresden“, Herr Franz Michel, in seinem Kegellokal ein Preiskegeln. Die Aussichten auf Gewinn sind recht hohe, da auf 2 Anteilscheine schon ein Gewinn fällt. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das Unternehmen lebhaft Anklang findet. Wir wünschen allen Keglern viel Glück. „Gut Holz!“

— **Naunhof.** Wer etwa meint, unsere Parthe habe keine Fische, der irrt sich gewaltig. Erst gestern hatten sich zwei recht ansehnliche Aalraupen auf das Eis des Mühlteiches herausgewagt. In uneigennützigster Weise hat Herr Söllner diese leckeren Bissen natürlich für sich in Anspruch genommen und verspeist, anstatt, wie er es eigentlich hätte tun sollen, auf unseren Redaktionstisch niederzulegen. Wir müssen uns dagegen mit Maikäfern, Schmetterlingen und dergleichen ungenießbaren Dingen zufrieden geben. Redaktionsaale wären doch einmal etwas ganz besonderes gewesen. Sollten aber etwa die beiden Aaale, die dem gesegneten Appetite des Herrn Söllner zum Opfer gefallen sind, als vorzeitige Boten uns den Frühling haben verkünden wollen?

— **Naunhof.** Vom 11. Januar d. J. an werden in Naunhof Arbeiter-Wochenkarten IV. Klasse nach Beucha zu 0,70 Mk. ausgegeben. Die Karten gelten zu einer täglichen Hin- und Rückfahrt an sechs hintereinander

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 26

Einen Augenblick lang empfand Alma wieder das alte Schuldgefühl über ihre damalige Freude, daß Hellmut ihr endlich allein angehörte nach Nellys Entfernung.

„Ich wußte es, ich wußte es immer,“ sagte sie laut vor sich hin, indes ihre Tränen auf den Tisch fielen. „Er liebt Nelly, er liebt sie jetzt, sie gehören zusammen.“ Mit einem halb unterdrückten Schrei verbarg sie ihr Antlitz. Sie verstand jetzt sein verändertes Wesen, seine Zerstreutheit, sein angestrengtes Arbeiten, er suchte Vergessen! Alma versuchte, Hellmut zu entschuldigen, zu verteidigen, er war schuldlos, er konnte nicht anders.“

Aber nein, dachte sie wieder, er hatte sie verraten, sie betrogen, und bittere, demütigende Empfindungen erhoben sich in ihr und raunten ihr zu, Hellmut wie Nelly seien Verräter an der Freundschaft, sie habe ein Recht, ihnen zu zürnen, Hellmut zu hassen und Nelly zu verachten.

Wie lange und wie schwer sie gerungen, hat niemand je erfahren. Als sie überwunden, stand ihr Entschluß fest. Ihr kleines Ich sollte nicht den Ausschlag geben. Hellmuts Glück, Nellys Zukunft waren ihren Händen anvertraut und sollten nicht vernichtet werden. Sie erinnerte sich, niemals gegen Nelly ihre Verlobung erwähnt zu haben, eine unbestimmte Empfindung hatte sie stets davon zurückgehalten, die Jugendfreundin war also unschuldig, und Hellmut kämpfte gegen eine Leidenschaft, die ihm Alma nie hatte einflößen können, sie sagte es sich unter heißen Tränen. Nelly besaß den Zauber, sein Herz zu entflammen, nicht Alma. Auch er litt ohne eigenes Verschulden.

Und dann erkannte sie mit neuer Schärfe, welch' ein Unrecht es gegen Nelly gewesen war, ihr Bedürfnisse einzuimpfen, ohne ihr die Berechtigung dazu zu geben und die Fortdauer zu gewährleisten. Nein, sie selbst war die Schuldige gewesen, ihre Eltern hatten ihr zu Liebe getan, was ihr Vater von Anfang an als gewagt erkannt hatte. So war es nun recht, daß auch sie dafür büßte und litt.

Und erst jetzt konnte Alma den vollen Umfang der Veränderung in Nellys Leben ermessen. In dem grellen Lichte, das Adolfs Worte entschleiert, so daß es mit seiner unbarmherzigen Helle sie geblendet, sah sie Abgründe und Tiefen, deren Dasein ihr bisher unbekannt gewesen.

Aber Nelly war den Gefahren, vor denen sie sich schaudernd abwendete, preisgegeben. Adolfs plumpe Hand hatte seine kurzen Andeutungen nur zu gut verstanden. Und er behauptete, Nelly zu lieben, und nur Eifersucht hatte ihn zu seinem ungewöhnlichen Schritte getrieben. Welche Umgebung, welcher Verkehr für die Pflegetochter des Hauses Greifenstein!

Alma versuchte sich an Nellys Stelle zu versetzen. Wie hätte sie das tägliche Beisammensein mit einem gutmütigen, aber rohen Menschen wie Adolf, mit Belitzka, dem selbstsüchtigen, niedrig denkenden Vater ertragen können! Nein, nie hätte man das unglückliche Kind wieder mit dem heimatlosen Künstler hinausziehen lassen dürfen, sie hatte ein Recht auf jedes Opfer, um das zu verhüten . . Und war es denn jetzt zu spät?

Alma stöhnte laut auf und drückte die gefalteten Hände vor ihr Gesicht. Sie fühlte vorahnend alle Schwierigkeiten und Kämpfe, die ihr, wie Hellmut, bevorstanden, aber ihr Entschluß stand fest. Als sie endlich den Riegel ihrer Türe öffnete, erschien sie äußerlich ruhig, nur hatte sich eine Falte um ihren Mund gegraben und über ihrem Wesen lag es wie ein Schleier. Von Zeit zu Zeit strich sie mit der Hand über die Stirne, wie um etwas zu verscheuchen, das sich nicht bannen lassen wollte. War es die Erinnerung an ihr verlorenes Glück?

Doch eine starke, in sich klare Natur tut nichts halb. Sie hatte sich den Weg vorgezeichnet, den sie gehen wollte, und davon sollte keine Schwäche sie abhalten. Ihre Worte zu Nelly: Wäre unsere Freundschaft sonst ihres Namens wert, waren keine leere Redensarten gewesen, und jetzt fügte sie hinzu: „Welchen Wert besäße eine Liebe, die nur eigene Befriedigung sucht und nichts zu opfern vermöchte!“ Niemand durfte ahnen, was in ihr vorging, niemand sollte wissen, daß sie ein Opfer brachte, das größte, schwerste Opfer für ein Weib. Wie schwer sie sich mit der grausamen Enttäuschung abfand, mit welchem namenlosen Weh sie ihr Lebensglück schwinden sah, das sollte auf immer ihr Geheimnis bleiben. Hellmut so wenig wie Nelly durften es jemals erfahren.

So hatten die Eltern Alma vermißt. Nachrichten aus der Fabrik riefen Herrn von Greifenstein plötzlich nach Kastenbeck zurück.

„Ich reise sehr ungern so schnell ab; ich hätte vorher gern mit Hellmut gesprochen,“ sagte er vor seiner Abreise zu seiner Tochter.

„Ich glaube bemerkt zu haben, daß irgend etwas nicht stimmt, er kommt kaum noch her, und macht sich augenscheinlich Sorgen. Kannst Du mir etwas darüber sagen?“

„Ich möchte nicht gern davon reden, Papa, aber ich kann es nicht leugnen, es steht etwas zwischen uns . .“

Herr von Greifenstein war sichtlich erschrocken, für so schlimm hatte er das Zerwürfnis, das er ahnte, nicht gehalten.

Doch Alma war verständig, sie würde keine Torheit begehen, durch ein übereiltes Wort ihr Lebensschicksal nicht beeinflussen lassen. „Ich habe Hellmut lieb, er ist ein Ehrenmann,“ war Greifensteins Mahnung.

„Weil er das ist und ich ihn sehr hoch schätze, möchte ich nichts übereilen und bitte Dich, mir Zeit zu lassen,“ bat Alma ernst.

Ihr Vater fühlte unter ihrem klaren, festen Blick, daß sie seines ganzen Vertrauens wert war. „Du wirst nichts ohne mich beschließen, nicht wahr, mein Kind, und meine Rückkehr abwarten? Es handelt sich auch um Hellmuts Glück.“

„Ich verspreche Dir, es nicht aus den Augen zu lassen. Vielleicht ist es nur eine vorübergehende Wolke, ich muß erst ganz klar sehen. Ich bitte Dich, beunruhige Dich nicht!“

Des Vaters Worte hatten ihren ganzen Kummer aufs neue aufgewühlt. Aber sie blieb tapfer, bis er das Haus verlassen hatte und sie, mit zu Tode verwundetem Herzen, wieder die Einsamkeit ihres Zimmers aufsuchen konnte.

* * *

Ein Billett Almas teilte Ellenbach die Abreise ihres Vaters mit. Er fühlte mit bedrückender Unruhe die Verpflichtung, sich den Damen wieder mehr annehmen zu müssen. Am nächsten Mittag ging er hin.

Frau von Greifenstein empfing ihn mit Vorwürfen über seine lange Abwesenheit. Er scheine keine Zeit mehr für sie zu haben, tadelte sie.

Doch Alma übernahm seine Entschuldigung: vermutlich hätten ihn eilige Arbeiten abgehalten, meinte sie.

Und mit der nicht ungewöhnlichen Logik des Schuldbewußten empfand Hellmut ihre Worte als einen Beweis ihrer Gleichgültigkeit und fühlte sich ihr gegenüber gerechtfertigt 153,20